

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 37 (1904)  
**Heft:** 53

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

**Abonnementspreis:** Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz

**Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

**Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen):** P. A. Schmid, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

**Inhalt.** Neujahr. — Eine Heim- und Volkskunde für bernische Lehrer. — Nach Bümpлиз. — Schweizer Lehrerverein. — Kreissynode Signau. — Sektion Sumiswald. — Adelboden. — Bümpлиз. — Eggwil. — Frutigen. — Interlaken. — Oberdiessbach. — Strättligen. — Worb. — † Eugène Guerne. — Synode d'Ajoie. — Courtelary. — Synode du district de Moutier. — Verschiedenes. — Literarisches. — Humoristisches

## Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel

allen unsern Lesern und Mitarbeitern! Mögen sie dem „Berner Schulblatt“ auch im kommenden Jahre treu bleiben und ihm zahlreiche neue Freunde werben!

Die Redaktion.



### ♦ Neujahr. ♦

Wenn verklingend aufwärts schwingen  
Leis die Neujahrsglockenlieder,  
Schwebt in blumigem Gepränge  
Eine Engleinschar hernieder.

Und sie tragen, Rosen streuend,  
Das bekränzte Jahr zur Erde,  
Dass es allen guten Menschen  
Wiederum zum Segen werde.

Wo der Strom, der uferlose,  
Rauschend hineilt, steh'n am Strand  
Stille lauschend zwei Gestalten,  
Ew'ger Liebe Abgesandte.

Auf der Stirne trägt die eine  
Jugendglanz und Rosenschimmer  
Und empfängt aus Engelhänden  
Lieb' und Glück und Lustgeflimmer.

Dass den armen Menschenkindern  
In der Erde schweres Dunkel  
Sie mit nimmermüden Händen  
Streue sonniges Gefunkel.

Und die and're sanften Auges,  
Schaut den Engelein entgegen,  
Trägt den Palmenzweig des Friedens,  
Ihn auf Gräber einst zu legen.

Denn zum Wesen dieser Erde  
Zählt das Leid auch und das Wehe.  
Glücklich, wer in beiden spüret  
Einer ew'gen Liebe Nähe.

J. Brassel.

## Eine Heimat- und Volkskunde für bernische Lehrer.

Ein herrliches Weihnachtsgeschenk hat der Verlag A. Francke der bernischen Lehrerschaft auf den Gabentisch gelegt, ein Werk, das berufen ist, unsren ganzen Schulbetrieb in gesundere Bahnen zu leiten. Es trägt den Titel: Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums (1. Band: Lützelflüh). Als Herr Emanuel Friedli, ehemals selbst bernischer Lehrer, dieses Buch schrieb, hegte er den herzlichen Wunsch, auch der Lehrerschaft und Schule damit etwas zu bieten. Wie vortrefflich ihm das gelungen ist, geht am besten hervor aus dem Urteil eines hervorragenden bernischen Schulumannes, das mir schriftlich vorliegt: *Ich glaube, das Buch wird im Laufe der Zeit mehr tun für die Schule, als zwölf Lehrerversammlungen und ebensoviele methodische Programmschriften.*

Wer das Werk nur so durchblättert, dem möchte diese Wertschätzung vielleicht übertrieben erscheinen. Die Bedeutsamkeit des ganzen Unternehmens liegt eben nicht auf der Oberfläche. Um sie voll und ganz zu würdigen, wird es nötig, weiter auszuholen und auf die Mängel einzutreten, an denen unsere Schule krankt. Wer etwa der Meinung ist, dass wir es mit unserer bernischen Volksschule herrlich weit gebracht hätten, dem kann man nur raten, Fortbildungsschule zu halten. Die Fortbildungsschule ist das Gericht des Lehrers, der Prüfstein seiner Tüchtigkeit. Meiner Lebtag vergesse ich die furchtbare Enttäuschung nie, welche mir der erste Fortbildungsschulhalbtag bereitet hat. Halb krank vor Aufregung rief ich mir in einem fort zu: „Was musst du für ein grässlich dummer Kerl von einem Lehrer sein, dass diese Leute nicht mehr wissen und können“. Wie ich mich nachher umschaute, gewahrte ich, dass es in andern Schulen kein Haar besser stand, und nur kollegialische Rücksicht hinderte mich, den dummen Kerl in die Mehrzahl zu setzen. Seither mag es ein wenig besser geworden sein. Aber auch heute noch sieht es windig genug aus. Was den Jungburschen durchschnittlich von all dem Schulkram geblieben ist, wiegt so leicht, dass ein Floh damit über einen Bach hüpfen könnte. Dass von positivem Wissen so viel verloren ging, ist dabei noch das am wenigsten Schlimme. Viel beschämender ist die namenlose Unbehülflichkeit, Schwerfälligkeit, Interesselosigkeit und Geistesträgheit. Stumpf und dumpf sitzen die jungen Leute in den Bänken. Gedanken sind bei ihnen rar, und wenn sie noch einen Schimmer von einem Gedanken hätten, so schwimmt er in einem breidicken Nebelmeer, und es gelingt ihnen nicht, ihn herauszufischen und auszusprechen. Das ist das Allertraurigste, dass sie nicht gelernt haben, ihre Gedanken in Worte zu kleiden. So ist es beschaffen mit der Frucht unserer mühsamen neunjährigen Aussaat; statt frischem, regem Leben herrscht geistiger Tod.

Mancher Lehrer wird sich über diese Darstellung erbosen und murren,

sie sei übertrieben. Aber was nützt es, uns Schäden feige zu verheimlichen, die nun einmal da sind! Die bernische Lehrerschaft arbeitet mit einem Eifer, einer Hingebung, dass sie nicht nötig hat, vorhandene Mängel zu verdecken und elende Spiegelfechterei zu treiben; ihre Strebsamkeit, ihr guter Wille können von keinem rechtlich Denkenden in Zweifel gezogen werden.

Eifer und guter Wille genügen aber nicht, uns vor dem Einschlagen falscher Bahnen zu bewahren. Bisher haben wir uns etwa getrostet, der eingeschlagene Weg sei richtig, aber das Schülermaterial sei an allem schuld. Wer schärfer beobachtet, wird sich jedoch eingestehen müssen: Nicht nur aus den völlig Unbegabten verstehen wir nichts herauszulocken, sondern auch aus vielen, die sich ausser der Schule anstellig erweisen. Ja, manchmal sind gerade die Schuldummen nebenher die grössten Pfifflkusse. Wie oft gibt das Leben ihnen Recht gegenüber der Schule!

Suchen wir darum in erster Linie den Fehler bei uns selbst. Der Volksmund sagt treffend: Fleissige Mütter erziehen faule Töchter. Mit ebensoviel Berechtigung könnte man behaupten: Allzueifrige Lehrer erziehen denkfaule Schüler. Wir tun in Wahrheit viel zu viel! Wir denken an den Unterrichtsplan, die Inspektion, das Examen, und mit Volldampf geht's vorwärts. Ob das Kind nachmag, ist Nebensache; Hauptsache ist, dass der Lehrer durchkommt mit seinem Stoffe. Rollt der Wagen nicht programmässig vorwärts, so stellt sich der Lehrer auf die Hintern und stösst, d. h. er kaut vor und lässt tapfer nachkauen. *So wird ein grosser Teil unseres Schulunterrichts zu einer heilosen, gottverfluchten Wiederhälterei.* Dahin führt uns unser Hasten und Drängen, unsere Ungeduld, unsere Sucht nach Erfolgen. *Zu wirklicher, freier Selbstbetätigung kommt das Kind selten.*

Was aber Selbstbetätigung vermag, können wir leicht am kleinen Kinde beobachten. Mit seinem unentwickelten Gehirn lernt es vom zweiten bis zum sechsten Lebensjahre eine Sprache völlig beherrschen fast ohne jegliche Nachhülfe. In den neun folgenden Jahren aber lernt es trotz der Nachhülfe des Lehrers nicht, sich in einer neuen Sprache befriedigend ausdrücken.

Das Kind bringt eine kleine Welt von Erfahrungen, Vorstellungen und Kenntnissen mit in die Schule. Dieser Schatz wird aber meist nicht gehoben; wir lassen allzuviel von den schönen Blümlein, die uns da entgegenblühen, ungepfückt. Statt dessen treten wir brutal vor das Kind und verlangen: Du interessiere dich für das, was ich interessant finde! Dann reden wir auf das arme Geschöpf ein, bis es übersättigt und dumm wird. Die Lust, etwas aus eigenem Vorrat mitzuteilen, wird im Kinde viel zu wenig angefacht, und das Fragen verlernt es frühzeitig. Und doch können wir Lehrer uns fast nur auf diese Weise Kenntnis verschaffen

von seinem Innenleben, seiner Gedankenwelt. So gewiss, als der Bauer, welcher eine befriedigende Ernte einheimsen will, Grund und Boden seines Ackers kennen muss, so gewiss muss der Lehrer, der wirklich auf den Geist säen will, die Herzen der Kinder erforschen und die Herzens- und Heimatkunde des Schülers zu seinem vornehmsten Studium machen.

Wir kennen alle den Grundsatz, dass man vom Bekannten zum Unbekannten schreiten müsse. Als bekannt nehmen wir aber jeweilen an, was wir dem Kinde bereits mitgeteilt haben, und *das ist ein verhängnisvoller Irrtum. Nur das vom Kind Erlebte, Geschaute, völlig Begriffene darf als bekannt vorausgesetzt werden* (und das ist bei jedem Kinde etwas anderes), und nur *das Neue*, welches unzerreissbar hieran festgekettet wird, haftet für das Leben. Alles, was nicht mit dem innersten Wesen des Kindes in Einklang gesetzt zu werden vermag, flattert in alle Winde, fällt in Bälde wieder ab, wie schlechter Lack.

Um das Kind verstehen zu lernen, muss der Lehrer also notwendigerweise auch in der Umgebung seines Zöglings heimisch sein. Er muss es in Gedanken in Haus und Garten, in Feld und Wald, bei Arbeit und Spiel, in Freude und Leid als treuer und mitfühlender Freund und Berater begleiten können. Er darf aber nicht nur das Kind kennen, sondern auch die Eltern und Hausgenossen des Kindes müssen ihm vertraut sein in ihrem ganzen Denken, Fühlen und Streben. *Kurz, niemand hat eine genaue Kenntnis des gesamten Volkslebens nötiger als der Lehrer.*

Sich diese Kenntnis zu verschaffen, ist nicht jedem leicht. Bisher war der Lehrer völlig auf die eigene Beobachtung angewiesen. Heute nun stellt sich jedem Strebsamen ein hochzuschätzender Bundesgenosse an die Seite: Herr Emanuel Friedli mit seinem „Bärndütsch“. Wäre dieses Werk bloss eine Sammlung von Volksseelenraritäten, ein Gerümpelstübchen, in dem allerlei sonderbarer alter Plunder zur Schau gestellt wird, hätte der Verfasser bloss mit der Schaumkelle obenaufschwimmende Bröcklein zusammengefischt, dann lohnte es sich nicht, darüber ein einziges Wort zu verlieren. So leicht hat er sich seine Arbeit glücklicherweise nicht gemacht. Nicht nur in die Vergangenheit ist er untertaucht, sondern auch die Gegenwart hat er hell ins Auge gefasst, nicht bloss den sonn- und festtäglich gekleideten Menschen in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen, sondern — und das kennzeichnet die ehrliche Art, die den Schwierigkeiten nicht ausweicht — auch dem Alltag und dem Arbeitsleben seine Aufmerksamkeit geschenkt. So ist das Werk freilich nicht geladen mit nervenerschütternder Spannung; aber jeder, der sein Volk schätzt und lieb hat, wird es mit hohem und nachhaltigem Genuss lesen. Es ist nicht ein Buch zum blossen Durchschnaufen, sondern zum stillen, aufmerksamen Durchlesen und Durchdenken, ein Buch, geschöpft aus dem Reichtum und der Tiefe des Volksgemütes, ein Kranz von schlichten, aber unendlich heime-

ligen und duftigen Heimatblumen. Durch das ganze Werk klingt ein feiner, leiser Heimatklang, leuchtet eine stille, sonnige Heimatfreude. Ich meine, kein Berner sollte das Buch lesen können, ohne dass ihm das Herz warm wird vor bescheidenem Stolze auf seine waldgrüne Heimat, auf die Bravheit, Tüchtigkeit und Lebenstapferkeit des währschaften, ehrenfesten Volksstammes, dem er angehört.

Für uns Lehrer aber hat das Buch noch eine ganz besondere Bedeutung. Viele von uns sind müde, vor gähnenden Schülern immer wieder die gleichen Lesestücke zu zerklauen und der taubenkrämer- und geldwechslermässigen Tempelschändung an den Perlen deutscher Dichtkunst herzlich satt. Darum ist uns frische Stoffzufuhr für die Aufsatztunde hoch willkommen, und Stoff bietet uns das „Bärndütsch“ in unerschöpflicher Fülle — ich habe mir an einem einzigen Abend über 100 Themen herausgeschrieben. *Dabei ist es der idealste Aufsatztstoff, den sich der Lehrer wiünschen kann; er berührt tausend Gegenstände und Lebensvorgänge in der Nähe des Kindes; er braucht darum nicht besprochen zu werden; der Lehrer braucht nicht vorzukauen; das Kind braucht nicht nachzukauen, und somit hat die ganze unselige Wiederkäuerei in der Aufsatztunde ein selig Ende. Dagegen kann das Kind angehalten werden zum Beobachten und zu völlig selbständiger Arbeit; es lernt nach und nach seinen eigenen Gedanken und Empfindungen Form geben und erschliesst dem Lehrer unbewusst sein Inneres.* Anfangs freilich wird man Geduld haben und sich trösten müssen, dass drei Zeilen Eigenes besser seien als drei Seiten Wiedergekautes. Bald aber wendet sich das Blatt: Schüler, die bisher ungern eine Seite geschrieben haben, schreiben gerne drei und arbeiten mit einer niegekannten Freudigkeit. Merkwürdigerweise sind es auch nicht immer die Schulgescheiten, welche die erfreulichsten Arbeiten abliefern, sondern öfters auch solche, denen man vorher nicht viel zugetraut hat. Ist sich das Kind einmal seiner Schaffenskraft bewusst, hat es zu sich selber Vertrauen, dann darf der Kreis weiter gezogen werden. Aber man vergesse nie, dass, wer hoch springen will, festen Boden unter den Füssen haben muss.

Aus all den angeführten Gründen kann die Anschaffung des Buches der bernischen Lehrerschaft nicht warm genug empfohlen werden. Hei, was ist das für eine Freude, Aufsatztunde zu halten, wenn einem der Stoff nur so aus den vollen Taschen herauskollert! Wahrhaftig, der Lehrer, der das „Bärndütsch“ besitzt und mit Verständnis durchgeht, steht als ein reicher Mann vor seiner Klasse, arm nur an Zeit, das viele Schöne unterbringen zu können. Es geht ihm wie dem Kinde beim Blumenpflücken auf der Wiese: Jetzt noch die und noch die und schnell noch jene. Die Hefte füllen sich, und der Winter verfliegt. Fehler gibt's, Korrekturen haufenweise. Blutigrot färben sich die Hefte; *aber das Rot ist Morgenrot.*

Es soll uns nicht hindern, die Schüler zum beobachten und denken anzu-leiten. *Beobachten, denken, sprechen, eigene Arbeit, sorgfältiges Studium der Kindesnatur, Tod aller geistlosen Wiederkäuer* sei unsere Lösung im neuen Jahre. Diese Lösung ist durchaus nicht neu; neu ist bloss das Mittel zu ihrer Erfüllung.

S. G.

## Schulnachrichten.

**Nach Bümpliz.** Erwiderung an die Herren „Heller“, Michel und Konsorten. „Wir sind über unsere Massnahmen niemand Rechenschaft schuldig“, schreibt der berühmt gewordene Protzenrat von Bümpliz in seiner Rekursreplik. Mit andern Worten: Ihnen ist alles erlaubt; denn sie sind der Schulrat von Bümpliz. Oder nicht?

Kühn gemacht dadurch, dass die Herren des Rates in zwei Prozessen als Angeklagte wegen Verleumdung und Ehrverletzung freigesprochen wurden (zwar „ohne Entschädigung“, wie Bosshardt beifügen würde mit wohlgefälligem Grinsen) und dass in denjenigen Prozessen, wo sie als Kläger auftraten, der Papa Staat die Kosten zahlen musste, gehen sie nun einen Schritt weiter: Obschon der Schulrat von Bümpliz mit seiner animosen „Rodelfälschung“, an die er wohl selber nicht glaubte, von der zuständigen Instanz so jämmerlich abgewiesen wurde (trotzdem der Rat „strenge Bestrafung“ verlangt hatte), wiederholt er nun diese Beschuldigung öffentlich! Wissen die Leute wohl, was für eine Strafe dem wartet, der wissentlich falsche Anklagen stellt? Kaum. Denn zu einem derartigen Vorgehen braucht es nebst einer respektablen Dosis Unverfrorenheit auch ein gut Stück Borniertheit, die zu den Protzen passt. Doch keine Sorge, werte Geldsäcke! Ich habe keine Lust, mich mit eingebildeten und einfältigen ..... allzulange herumzuschlagen. Wer Sie kennt, nimmt Sie nicht mehr ernst. —

Schreiben Sie daher, was Sie wollen. Verkrautern Sie Ihre Schulverhältnisse meinetwegen in den Grundboden hinein. Jagen Sie alle Ihre Schulmeister zum Kuckuck. Verleumden Sie nach Belieben alle die, welche für Ungerechtigkeiten nicht zu haben sind. Betrachten Sie die Lehrer nach Gudünken als feile Knechte oder als Anarchisten. Stellen Sie nach Gutfinden traurige Simpel von Boykottbrechern aus Mostindien ein oder verschreiben Sie sich dieselben waggonweise aus dem Zululande. Behalten Sie Ihren Bosshardt, bis man ihm dereinst draussen, rechts von der Bottigenstrasse, Loblieder singt. Schreiben Sie Gemeindeversammlungen aus, an denen viele Bürger nur unter grossen Opfern erscheinen können, und teilen Sie dann den Stimmberechtigten hohnlachend mit: Das Traktandum, um deswillen ihr euren Taglohn versäumt habt, ist von uns gestrichen worden! Wischen Sie Schreiben und Anträge der Bürger einfach unter den Tisch! Es ist dies ein gutes Mittel, um Sozialisten zu züchten. Unterdrücken Sie nur fröhlich die freie Meinungsäußerung des gemeinen Mannes. Beschicken Sie die Schülerinnen der zu sprengenden Lehrer drei Tage vor deren Wiederwahl bei Nacht und Nebel unter Drohungen in die Wirtschaften, wenn Sie einem elenden Racheakt ein „schönes“ Mäntelchen umhängen wollen, der politischer und persönlicher Intoleranz entspringt. Tun Sie alles, was Ihnen gefällt. Der Retter wird auch diesem Dorfe einmal kommen. Also nur drauf mit der Knute, drauf mit Lügen und Verdrehungen und An-

klagen und Prozessen und Beschwerden und Abberufungen und Amtseinstellungen und Sprengungen und provisorischen Wahlen und allen möglichen und unmöglichen Dummheiten, Vergewaltigungen und Willkürakten. Nur frisch drauf los, bis die Schwarten krachen und bis jeder Rechtdenkende sich voll Abscheu und Ekel abwendet von einer so barbarischen Autokratie. Mir kann's wurst sein. Die Zeit wird ja lehren, wer recht hatte. Gottlob steht das ganze Vorgehen der Bümplizer in den Annalen der bernischen Schulgeschichte einzig da, sonst könnten die Schulräte selber Schule halten gehen; den Lehrern würde ihr „Handwerk“ wohl gründlich verleidet werden. Wir, die wir mit den Machenschaften der Bümplizer Oberen nicht einverstanden sind, wollen sehen, ob wir vielleicht in Russland das Recht finden, das man in Pipinensis und in Bern mit der Laterne suchen muss. Sich im übrigen weiter aufzuregen, hat keinen Wert. Mir ist die Erklärung des Kantonavorstandes des B. L. V. Satisfaktion genug: „Eine ärgere Protzenherrschaft als diejenige des Schulrates von Bümpliz ist noch selten zutage getreten!“ . . . .

Dass Sie Ihren unschuldstrotzenden Bosshardt reinwaschen müssen, ist ja begreiflich. „Eine Hand wäscht die andere.“ Mich geniert dies nicht. Waschen Sie meinetwegen am jüngsten Tage auch den Beelzebub so rein und weiss, dass der Garstige aussieht, wie einer der heiligsten Cherubinen. Es soll mich nicht verdriessen. Die Lehrerschaft kennt Sie, und die Zukunft wird einst richten; denn der Zeitgeist, dem Sie nicht gewachsen sind, wird Sie hinwegfegen. Damit basta. Ade, meine Herren! Gute Besserung!

Möchte das „Rübböllichtlein“ im Kopfe des Herrn „Heller“, für dessen beispiellose Präsidialführung mancher keinen „Heller“ gäbe, doch ja im neuen Jahre etwas „heller“ brennen. Das ist sehr zu wünschen, Herr Feller. Bei Philippi sehen wir uns wieder!

Lütthiwy, 26. Dezember 1904.

G. Reusser, Lehrer.

**Der Schweizerische Lehrerverein.** Der Kantonavorstand hat nun dem Gesuch der bernischen Delegierten des S. L. V. entsprochen und hat durch die Sektionsvorstände des B. L. V. alle Mitglieder, die nicht bereits dem S. L. V. angehören, eingeladen, diesem Vereine beizutreten. In dieser Einladung sagt der Kantonavorstand eigentlich alles, was für den Beitritt zu sagen ist, und es bleibt uns nur, den Wunsch beizufügen, es möchte der Einladung nicht nur recht zahlreich, sondern so ziemlich allseitig Folge geleistet werden. Dieser Wunsch gilt auch denjenigen, die dem B. L. V. nicht angehören und daher das Einladungsschreiben nicht erhalten haben. Es betrifft dies einzelne Sekunderlehrer, Progymnasial- und Gymnasiallehrer. Auch die Lehrerinnen! Von Jahr zu Jahr nehmen unsere Kolleginnen immer regeren Anteil an unseren Vereinsbestrebungen, und bei den Vereinsversammlungen beteiligen sie sich nicht nur durch Besuch, sondern auch durch Referate, und durch Eingreifen in die Diskussion. Recht so! Kommen Sie alle, alle, werte Kolleginnen! Sie sind uns herzlich willkommen.

Ist es nicht etwas Erhebendes, einem Lehrerbunde anzugehören, dessen Wirken über das gesamte Vaterland sich ausdehnt? Einem Bunde, der bereits über 6000 Mitglieder zählt, einem Bunde, der in Zeit von 10 Jahren über Fr. 100,000 für Unterstützung von Lehrerwaisen angesammelt hat und diesen Fonds alljährlich um Fr. 10,000 vermehrt!

Hinweg einmal mit dem Kantöngeist, der insbesondere uns Bernern so schlecht ansteht! Man hört, es fehle hin und wieder die Sympathie für den S. L. V. Warum? Weil er s. Z. die Initiative für die Bundessubvention nicht unterstützen wollte? Ja, wer bürgt denn dafür, dass wir mit der Initiative die

Bundessubvention erhalten hätten? Gewiss, die Anregung, einmal nur Bundeshülfe zu verlangen, ohne Bundesaufsicht daran zu knüpfen, ist vor 12 Jahren von Bern ausgegangen; aber hätte sie wohl Erfolg gehabt, wenn nicht der gesamte Schweizerische Lehrerverein dafür eingestanden wäre?

Im S. L. V. dominieren die Zürcher, dominieren die Ostschweizer, hört man. Ja, in bezug auf die Zahl ist dies ganz richtig, und eben gerade das könnte jeden unter uns lehren, was er tun sollte. Der Kanton Bern hat es im S. L. V. noch nicht auf 1000 Mitglieder gebracht; der Kanton Zürich hat nahezu anderthalbmal soviel. Thurgau hat nahezu halb soviel wie wir, während Bern viermal, fünfmal soviel haben könnte.

Wir verkehren lieber mit unsren Kollegen aus dem Kanton Bern, höre ich einwenden; die Zürcher, die Ostschweizer, sind so ganz anders. Ja, lieber Freund, vielleicht finden diese auch, wir seien „ganz anders“, und es ist denn doch nicht gesagt, dass die guten Eigenschaften alle auf unserer Seite seien. Vielmehr tut es uns gut, mit Kollegen aus andern Landesgegenden zusammenzukommen; wir können von ihnen manches lernen, und wir werden bald finden, dass es überall liebe Eidgenossen gibt und treue Kollegen, die mit uns dem gleichen Ziele zustreben.

Dass Bern zurückgestellt werde, mehr als es sich selbst zurückstellt, ist durchaus nicht richtig. Im Jahre 1899 hat man ihm den Vorsitz anerboten, war also bereit, den leitenden Ausschuss, das Büro, von Zürich nach Bern zu verlegen. Bern lehnte aber ab; niemand wollte hier die Führung übernehmen. Nun, dann soll man sich eben auch nicht beklagen.

Wie man hört, ist davon die Rede, die nächste Delegiertenversammlung und damit die Jahresversammlung im Herbst 1905 in Langenthal abzuhalten. Ich zweifle nicht daran, dass bei diesem Anlasse die Beteiligung der Kollegen und Kolleginnen aus dem Kanton Bern eine recht zahlreiche sein wird; aber wir möchten gerne auf diesen Zeitpunkt hin sagen können, unser Kanton sei im S. L. V. so zahlreich vertreten, wie es die Grösse des Kantons Bern verlangt. Es ist ja so leicht, Mitglied des S. L. V. zu werden. Jeder Abonnent der schweiz. Lehrerzeitung ist es, aber auch, wer jährlich 1 Fr. an die Vereinskasse zahlt. Wer also die Fr. 5.50 für die Lehrerzeitung nicht zahlen will, der kann doch wahrlich, ohne dass es ihm lästig wird, alljährlich 1 Fr. opfern, um dem schweizerischen Lehrerbunde anzugehören. So hoffen wir denn, die Zahl der bernischen Mitglieder im S. L. V. werde sich durch die Werbungen des Kantonalvorstandes und der Sektionsvorstände in kürzester Zeit um einige Hunderte vermehren.

Wer allenfalls den Anmeldecoupon schon beseitigt oder ihn nicht erhalten hat, der nehme eine Postkarte und melde sich beim Sektionsvorstand. Der Anmeldung muss beigelegt werden, ob der oder die Angemeldete die schweizer. Lehrerzeitung abonnieren oder jährlich 1 Fr. bezahlen will. S. W.

**Kreissynode Signau.** (Korr.) Diese trat Samstag den 17. dies in Langnau zusammen zur Behandlung der Frage, wie die Unterschule entlastet und die Lernfreudigkeit erhalten werden könne, und zur Anhörung eines Nekrologs über die im Laufe dieses Jahres verstorbene Frau Althaus in Zollbrück. Über die erste Frage referierte in gediegener Weise Frau Pfister, Lehrerin in Bärau, und es wurden folgende von ihr aufgestellte Thesen, durch die Diskussion teilweise ergänzt, angenommen:

1. Unter normalen Verhältnissen kann von Überbürdung auf der Unterstufe und von einer Abnahme der Lernfreudigkeit auf den oberen Stufen nicht

gesprochen werden (dieser in der Diskussion aufgestellten These wurde zwar widersprochen; aber sie wurde mit grossem Mehr angenommen).

2. Die Lernfreudigkeit kann gefördert werden:

- a) Durch Aufklärung der Eltern über richtige Erziehung der Kinder und harmonische Pflege ihrer geistigen und körperlichen Kräfte, sowie durch allseitiges Zusammenwirken von Familie und Schule;
- b) Durch langsames, lückenloses Vorwärtsschreiten im Unterricht und Innehalten des Unterrichtsplanes, ohne Überschreitung der vorgeschriebenen Pensen;
- c) Dadurch, dass kein Glied der Lehrerschaft sich im Hinblick auf Inspektion und Examen zu übermässiger Anspannung der Geisteskräfte der Schüler hinreissen lässt; eine Reform der Examen ist dringend geboten;
- d) Durch Kreierung einer genügenden Anzahl von Schulklassen mit einer Schülerzahl von nicht über 40 Schülern und nicht mehr als drei Schuljahren und durch Fürsorge für geräumige, den gesetzlichen Vorschriften entsprechende Schullokale;
- e) Durch Unterbringung schwachbegabter und schwachsinniger Kinder in Spezialklassen und Anstalten;
- f) Dadurch, dass Kinder, welche in den drei ersten Monaten des Jahres ihr sechstes Altersjahr beenden, nicht mehr im Frühling des gleichen Jahres in die Schule aufgenommen werden dürfen;
- g) Durch bessere Verteilung der jährlichen Schulzeit im Sinne einer Vermehrung der Schulstunden im Sommer, Verkürzung der Ferien und daraus folgende Entlastung des Winters.

Den Nekrolog der Frau Althaus, des Sekundarlehrers in Zollbrück, früheren Lehrerin in Niederbach, Gemeinde Rüderswil, brachte Oberlehrer Eichenberger in Than bei Ranflüh. Er teilte uns mit, wie das Mädchen aus eigenem Antrieb sich den Lehrberuf erwählt, und wie es sich zum Ziele durchgekämpft trotz allen Hindernissen. Lehrgotte zu werden, war damals noch etwas Seltenes, und niemand wollte dem Mädchen das nötige Geld geben. Da griff es wie Peter Rosegger zur Nadel, wurde Schneiderin, und in zehnjähriger Arbeit erübrigte sie sich, was sie für ihre Bildungszeit brauchte. Mit ihrem ganzen Wesen widmete sie sich dann nach ihrer Patentierung der Schule, bis ihr Mann an die Sekundarschule in Zollbrück berufen wurde, blieb noch einige Zeit Arbeitslehrerin, und daneben war sie eine liebevolle Gattin und treue Beraterin ihres Mannes, bis sie plötzlich ohne vorherige Krankheit zusammenbrach und das teure Leben entfloß.

Die **Sektion Sumiswald** des bernischen Lehrervereins versammelte sich am 21. Dezember in Trachselwald zur Anhörung eines Vortrags ihres verehrten alt Schulinspektors Wyss in Burgdorf über die Einführung des Moralunterrichts in der Volksschule. In seinem fliessenden, lebendigen und überzeugenden Vortrag, der fast zwei Stunden dauerte, spürte man dem gewiegten 73jährigen Schullemanne noch keine Altersschwäche an.

Um der vorwiegenden Verstandes- und Wissensbildung der Gegenwart ein wohltätiges und notwendiges Gleichgewicht zu geben, verlangt der Redner in seiner Einleitung die Bildung des Gemütes und Charakters. Was nützt all das Wissen, wenn der Zögling keine Tugend und keinen Charakter zeigt! Da der Religionsunterricht aber häufig mit der Wissenschaft in Kollision tritt und das Gemüt des Zöglings nicht zu erwärmen vermag, so verlangt der Vortragende die Einführung des Moralunterrichts nach der Methode des Privatdozenten

Dr. Förster in Zürich in seinem ethischen Unterricht. Nordamerika, das uns im Schulwesen überflügelt hat, hat diesen Unterricht schon längst in den Schulen eingeführt, ebenso Frankreich und die Kantone Solothurn und Neuenburg. Die Zürcher Schulsynode hat unlängst den Beschluss gefasst, die Frage der Einführung des Moralunterrichts in der Volksschule nochmals sorgfältig zu prüfen und die Erstellung eines geeigneten Lehrbuches an die Hand zu nehmen.

Der Moralunterricht überhebt den Zögling der vielen Zweifel, welche der gegenwärtig so verschiedenartig (orthodox und freisinnig) erteilte Religionsunterricht notwendig erzeugen muss und dazu beiträgt, das Ansehen des Lehrers zu untergraben.

Dann führte der Vortragende ein scharfes Wort über die im Laufe der Zeit eingeschlichene Dogmatik der Kirche, über die Bibelübersetzung Luthers, die in wesentlichen Punkten unrichtig sei und gelangte zum Schlusse zu folgenden zwei Thesen:

1. Die sittliche Bildung kann sich nicht auf eine Weltanschauung stützen, welche von der Wissenschaft widerlegt wird, und nicht auf eine Kirchenlehre, welche vom Urchristentum abgewichen ist.

2. Die Frage der Einführung des Moralunterrichts ist zu prüfen!

Da die Zeit schon vorgerückt war, so wurde in anbetracht, dass Herr Wyss an der Kreissynode Trachselwald nochmals über den gleichen Gegenstand zu referieren gedenkt, von einer Diskussion und Beschlussfassung Umgang genommen und der Vortrag wärnsten verdankt.

Mögen also im kommenden Frühling die Geister aufeinander platzen!

S.

**Adelboden.** (Korr.) Das war ein schöner, klarer Weihnachtstag. Wie herrlich strahlte die Sonne vom wolkenlosen Himmel herunter. Und als sie zur Ruhe gegangen, stand ein prächtiger Weihnachtsbaum bereit, und eine Menge Lichtlein daran erhellt taghell die Kirche, welche von Kindern und Erwachsenen ganz angefüllt war. Frohe Kindergesänge erschallten; eine schöne Weihnachtsansprache wurde gehalten, und dann bekamen bei 250 Schüler ihre Weihnachtsgaben, mit welchen sie dann froh und wohlgeputzt im herrlichen Mondschein den Heimweg antraten, um daheim im Kreise der Ihrigen all das Gesehene freudestrahlend fertig zu besprechen und dann bald in süßen Träumen mit Engeln weiter zu singen und zu spielen.

**Bümpliz.** Wie die Zeitungen melden, hat die am Samstag den 17. Dezember versammelte Schulgemeinde bei schwacher Beteiligung beschlossen, auch die Stelle des Herrn Lehrer Schläppi auszuschreiben. Es steht also neuerdings eine Lehrersprengung in Aussicht. Herr Schläppi wird auch kein gefügiges Werkzeug der Schulbehörde gewesen sein, daher fort mit ihm. Die bernischen Lehrer, die noch etwas auf sich halten, werden sich dies merken.

**Eggwil.** (Korr.) Die hiesige Einwohnergemeinde hat ihrer Lehrerschaft ein willkommenes Neujahrsgeschenk zugedacht; sie hat nämlich mit grosser Mehrheit Erhöhung der Besoldungen für sämtliche Lehrer und Lehrerinnen der Gemeinde (im ganzen 15 Schulklassen) um je 100 Fr. beschlossen. Dieser Beschluss ist umso höher zu taxieren, als die Gemeinde Jahr um Jahr Tausende von Franken für Korrektion der Emme und der einmündenden Bäche (z. B. Dieboldsbach, Äschaugraben u. a.) und namentlich auch für Brücken- und Weganlagen opfern muss, um auch die abgelegenen und gebirgigen Bezirke mit guten Verkehrsmitteln zu versehen. Ehre deshalb den Behörden und all den

Männern, welche trotz der Sorge für die materiellen Güter von Gemeinde und Staat auch Interesse zeigen für die idealen Güter des Menschen, und der Schule wie den Lehrern freundliches Wohlwollen entgegenbringen! Ein besonderer Kranz der Anerkennung gebührt in dieser Beziehung unserm beliebten Herrn Pfarrer Fritz Kocher, welcher als Präsident der Schulkommission mit unerschrockenem Mute, mit Geschick und liebenvoller Hingebung jederzeit und überall, wo es eines Manneswortes bedarf, warm für die Schule und jeden gesunden Fortschritt eintritt.

**Frutigen.** (Korr.) In ihrer Versammlung vom 22. Dezember abhin hat die Sektion Frutigen des B. L. V. beschlossen, dem Herrn Nationalrat Bühler in Frutigen für seine lehrerfreundliche Haltung bei Anlass der Grossratsverhandlungen über die Verwendung der Bundessubvention eine Dankesadresse zukommen zu lassen. Seinem entschiedenen Eintreten für die Interessen der Lehrerschaft ist es zum grossen Teile zu verdanken, dass aus dem Segen der Bundessubvention auch ein Scherlein abfiel für die vielerorts noch so karg besoldeten Lehrer. Herr Nationalrat Bühler hat sich stets als warmer Freund der Lehrerschaft erwiesen und ist für sie schon oft manhaft eingestanden. Er kennt unsere Verhältnisse und weiss sehr wohl, wo gerade in unsren abgelegenen Bergschulen mit den meist recht ärmlichen Besoldungen, die den Lehrer nötigen, sich nach Nebenverdienst oder nach besser besoldeten Stellen umzusehen, der Hebel angesetzt werden muss, wenn sich die Schulverhältnisse bessern sollen. — Durch den Beschluss des Grossen Rates, dass ein Teil der Bundessubvention zur Erhöhung der Minimumsbesoldungen zu verwenden ist, wurde ein Hoffnungsschimmer auf eine bessere Zukunft in manche Lehrerfamilie hineingetragen, wo Not und Sorge tägliche Gäste sind. Herrn Bühler und allen denen, die mit ihm sich der Lehrerschaft erinnerten und zu helfen suchten, wo Hilfe am nötigsten war, gebührt der aufrichtige Dank nicht nur derjenigen, denen direkt die Wohltat einer bescheidenen Besoldungsaufbesserung von Neujahr an zu gute kommt, sondern der Dank der gesamten bernischen Lehrerschaft.

**Interlaken.** Die Primarlehrerschaft von Interlaken geht in der Frage der Alterszulagen ganz energisch vor. Schon voriges Jahr hat sie ein dahin zielendes Gesuch zuhanden der Gemeindeversammlung an die Schulkommission gerichtet. Das Gesuch wurde nicht zeitig genug behandelt, um noch zur Budgetberatung vor die Gemeindeversammlung gebracht werden zu können. Dieses Jahr wurde die Schulkommission an das gestellte Gesuch erinnert, und die Lehrerschaft gab sich der bestimmten Hoffnung hin, die Sache werde nun in günstigem Sinne erledigt. Diese Erwartung erfüllte sich nicht, so dass angenommen werden musste, es sei der Schulkommission nicht eben viel an der Erfüllung der Wünsche der Primarlehrerschaft gelegen; daher wurde das Gesuch nun an den Gemeinderat gerichtet. Da dieser die Angelegenheit zur Berichterstattung und Antragstellung wieder der Schulkommission zuwies, so dass vorauszusehen war, es werde auch für dies Jahr wieder die ganze Geschichte im Sande verlaufen, hat die Lehrerschaft sich nun in der Lokalpresse direkt an die stimmberechtigten Gemeindebürger gewendet und dieselben über die Sachlage aufgeklärt. Es steht zu hoffen, dass sich die fortschrittlich und lehrerfreundlich gesinnte Bevölkerung von Interlaken zu ihrer Primarlehrerschaft stellen und die verlangten Alterszulagen beschliessen wird, die übrigens schon in kleinern Nachbargemeinden, wie Wilderswil, eingeführt sind.

**Oberdiessbach.** Unsere Ortschaft hatte am Montag einen glücklichen Tag.

Durch beinahe einstimmigen Gemeindebeschluss (68 von 72 Stimmen) ist die Sekundarschule vom Garantenverein an die Gemeinde übergegangen und zwar unter so günstigen Bedingungen, dass die Gemeinde imstande ist, mit einer Ausgabe von Fr. 10,000 bis 15,000 ein neues Sekundarschulhaus mit vier Schulzimmern (drei Klassenzimmer und ein Zeichnungssaal), Zentralheizung, Wasserversorgung und elektrischer Beleuchtung zu erstellen. (Emmenthalerblatt.)

**Strättligen.** Nach den Neujahrsferien werden die fünf Schulklassen am Dürrenast das neue, mit Zentralheizung versehene Schulhaus beziehen können.

**Worb.** (Korr.) In Worb verstarb am 24. Dezember im Alter von 76 Jahren nach kurzer Krankheit Herr Jakob Eggimann, während 40 Jahren Sekundarlehrer in Worb, ein tüchtiger und treuer Schulmann, bei der ältern Lehrerschaft des ganzen Kantons wohlbekannt und angesehen. Er war langjähriges Mitglied der Schulsynode und ihres Vorstandes.

**† Eugène Guerne.** M. Eugène Guerne, une des figures les plus connues du vieux Bienne, est décédé le 4 décembre. Il est parti à 73 ans après quelques mois de maladie en laissant le souvenir d'une carrière bien remplie et d'un homme de bien. Breveté comme instituteur primaire en 1851, il a passé, tant à Diesse qu'à St-Imier et à Bienne, 37 années de sa vie dans l'enseignement et il fut le premier maître de la première classe française créée, en 1860, dans la ville de l'Avenir.

Travailleur infatigable, esprit ouvert et large, Eugène Guerne fit partie de la commission des moyens d'enseignement et, à plusieurs reprises, du synode cantonal. Il a été l'un des fondateurs du Cercle romand, de la Chorale, du Chœur mixte de l'église national et de la Banque populaire. Des années durant, il fit partie du conseil de ville et de la commission des pauvres et c'était tout plaisir que de l'entendre parler d'autrefois et remuer ses vieux souvenir. Qu'il repose en paix.

Go.

**Synode d'Ajoie.** Plus de septante instituteurs, les élèves de la première classe de l'école normale et de l'école secondaire, assistaient à la séance du synode, le samedi 17 décembre. Disons que la réunion s'est tenue sous la présidence de M. Marchand, directeur de l'école normale.

L'augmentation des traitements des instituteurs pour années de service a fait l'objet d'un travail fort bien pensé, écrit avec beaucoup d'à propos et de sel par M. Barré, instituteur à Courgenay, qui en avait discuté préalablement avec ses collègues, MM. Payat, fils, à Vendlincourt, et Hoffmeyer, à Alle.

Voici les conclusions de ce rapport:

1. Les traitements des membres du corps enseignant du Jura Nord ne sont plus en rapport avec les exigences de la vie moderne;
2. Beaucoup d'instituteurs vivent dans une situation trop voisine de la gêne;
3. La bonne marche de l'école souffre par suite du surcroît d'occupations accessoires;
4. Les instituteurs estiment qu'il y a lieu d'augmenter le minimum de traitement des membres du corps enseignant, d'établir une échelle dans l'augmentation périodique et qu'à cet effet une révision de la loi est nécessaire.
5. Il serait vivement à désirer que le traitement fût payé en entier par l'Etat, et mensuellement.

M. Chapuis, professeur à l'école cantonale, donne une excellente leçon de chant à des élèves de 5<sup>me</sup> et 6<sup>me</sup> année.

Pour une nouvelle période, le comité est composé de Mlles Piqueret, à Boncourt, Bourgeois, à Damphreux; de MM. Marchand, directeur, Terrier, à Montignez, et Meusy, à Courtemaîche.

Après avoir nommé les délégués à la réunion générale de la société des instituteurs bernois, l'assemblée choisit le village de Chevenez comme lieu de sa prochaine réunion.  
Go.

**Courtelary.** Le synode libre des instituteurs du district qui a eu lieu samedi, 17 décembre, à Courtelary, a été très fréquenté.

La séance commença à 8 heures du matin, vu l'importance des tractanda.

Mlle Schneckenburger a fait un remarquable rapport sur l'enseignement de l'allemand basé sur la méthode intuitive de C. Egli, à Zurich, et par une excellente leçon pratique a démontré l'avantage réel de cette méthode qui procède par induction.

M. C. Frossard, directeur, a charmé l'auditoire par sa brillante improvisation sur la révolution française rehaussée par des projections lumineuses fort bien réussies. M. César Béguelin fait un rapport très détaillé sur les travaux du synode cantonale et sur la marche de la société cantonale des instituteurs.

Le Comité est chargé d'établir les tractanda pour le prochain synode.

Go.

**Synode du district de Moutier.** Soixante instituteurs et institutrices au moins assistaient à la réunion synodale du 10 décembre à Moutier.

Après un chant dirigé par M. Poupon de Courrendlin, M. Robert, président du synode, rapporte brièvement sur l'assemblée des délégués à Berne. Il constate que deux fois de suite déjà, les rapporteurs français ont été choisis dans le cercle de Moutier, preuve de l'activité de la section.

M. Poupon présente un travail fort applaudi sur ce sujet bien actuel: „Augmentation des traitements“. Ce travail important traite la question d'une manière complète.

M. Gobat, inspecteur, continue un travail sur Jacottot, étude commencée dans un précédent synode. On entend ensuite une causerie de M. Juillerat, de Sornetan, sur l'enseignement au degré inférieur.

La prochaine réunion aura lieu à Mervelier. Le président du nouveau comité est M. Romy à Moutier.  
Go.

## Verschiedenes.

Jä gäll, so geit's!

Ich schreibe etwas nieder . . .  
Und du — erwiderst mir . . .  
Und dann — schreib ich gleich wieder!  
Und dann — ist es an dir!

Und das darf ich nicht leiden;  
Die Antwort mein wird hart.  
Und du fängst an zu schneiden —  
Wir packen uns beim Bart!

Ich werde grob und gröber,  
Auch du bringst grob' Geschütz;  
Erst ist's nur Schneegestöber,  
Doch Donner bald und Blitz . . .

Indes wir uns erhitzen,  
Wie's jeder nur versteht,  
Denkt mancher und bleibt sitzen:  
„Gottlob, dass etwas geht!“

Und wenn man was lässt drucken,  
Viel „Wenn“ und „Aber“ schnießt!  
Viel Ärger muss man schlucken!!  
„Jä gäll, jä gäll, so geit's!“

*E. S., der Harmlose.*

## Literarisches.

**Adolphe Bern, op. 12, Schweizer Tanzalbum.** 12 leichte Tänze für Piano. Zürich und Leipzig. Gebr. Hug & Co. Fr. 2. 70.

Soeben erscheint in obigem Tanzalbum eine Gabe, die überall, wo man Sinn für anspruchslose, heitere Musik hat, freudig entgegengenommen werden dürfte. Ein „Schweizer Tanzalbum“, das existiert unseres Wissens noch nicht, und jetzt, da man diese reizende Sammlung vor sich hat, muss man sich eigentlich verwundert fragen, warum nicht längst ein derartiges Album erschienen ist, das doch in der Tat einem Bedürfnis abhilft. Wie oft wird es, wenn zu Hause einmal ein Tänzchen improvisiert werden soll, schmerzlich empfunden, dass es an passendem Stoff zum „Aufspielen“ fehlt. Dem ist nun durch das „Schweizer Tanzalbum“ gründlich abgeholfen, denn es bietet eine reichliche Tanzkarte in seinem folgenden Inhalt:

Nr. 1 „Helvetia-Polonaise“. 2. Limmatathen, Walzer. 3. Schöne Bernerin, Rheinländer. 4. Kursaalklänge, Mazurka. 5. Der lustige Appenzeller, Schottisch. 6. Lord und Lady, Pas de quatre. 7. Valse romande. 8. Alpenrosen-Quadrille. 9. Edelweiss-Polka, Rheinländer. 10. Bergfexen, The two Sted, Washington-Post. 11. Auf grünen Matten, Kreuzpolka. 12. O wie herrlich, wie famos, so ein Winter in Davos, Galopp.

Trotz exakter Einhaltung des dem Charakter des betreffenden Tanzes entsprechenden Rythmus eignen sich die einzelnen Tänze in ihrer geschmackvollen und gefälligen Komposition sehr gut auch zum Vortrag als leichte Salonstücke. Der farbenprächtige, äussere Umschlag ist mit einem tanzlustigen Schweizer Paar — einer Bernerin und einem Appenzeller — geschmückt. Der Preis des reichhaltigen Heftes ist mit Fr. 2. 70 ein sehr billiger zu nennen.

**C. Attenhofer, op. 121, Vier Männerchöre.** Zürich und Leipzig. Gebr. Hug & Co. 40 Cts.

Etwas neues von C. Attenhofer, unserem beliebten, heimischen Liedermeister, ist stets ein Ereignis in Sängerkreisen, und gerade jetzt, wo unsere schweizer. Volksgesangvereine sich zum edlen Wettstreit am eidgenössischen Sängerfest 1905 rüsten, dürften diese neuesten Chöre besonders freudig begrüßt werden. Die Komposition derselben kann als ein neuer Beweis dafür gelten, dass Atten-

hofers Liederborn immer noch jugendfrisch und belebend für den schweizerischen Männerchor gesang sprudelt. „Auf dem Rütli“, „In die Ferne“, „Liebe im Frühling“ und „Wanderlust“ sind die Titel der stimmungsvollen vier Attenhoferschen Chöre, denen man grösste Verbreitung prophezeien darf. Der billige Preis von 40 Rp. wird von Gesangvereinen nicht übel vermerkt werden.

---

## Humoristisches.

**Aus Aufsatzeften.** Vor lauter Angst war mir, als ob mir der Atem aus gegangen worden wäre.

Nun ist der Frühling an allen Enden Europas eingezogen; die Welt steht wie neu erschöpft da.

Der Zivilstandsbeamte ist ein Beamter der Kirchgemeinde und verfertigt die Ehescheidung.

Die Insekten, die im Winter tot waren, werden wieder lebendig.

Wenn der Vater am Abend heimkommt, so setzt er sich um den Tisch.

Der Arbeiter brach bei dem Falle das Rückenmark; glücklicherweise hatte er keine äussere Verletzung.

Männlich, weiblich, sächlich. Eine amerikanische Studentin, welcher die deutsche Grammatik und im besondern das Geschlecht der Substantive manchen Kummer bereitete, gibt ihren Gefühlen beredten Ausdruck. Sie bittet die gütigen Götter um ein besseres Verständnis für die so verschlungenen Pfade der deutschen Sprache bezüglich der Geschlechtsfrage und schildert die Schwierigkeiten in folgenden ergötzlichen Worten: „Ein deutscher Jüngling schreibt einem jungen (sächlichen) Mädchen einen (männlichen) Brief mit (weiblicher) Tinte und (weiblicher) Feder auf (männlichem) Bogen (sächlichen) Papiers, schliesst ihn in ein (sächliches) Couvert mit (weiblicher) Adresse und schickt ihn an sein (sächliches) Lieb Gretchen. Er hat einen männlichen Kopf, eine weibliche Hand und ein sächliches Herz!“

---

 Bei Adressänderungen bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die alte Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

### Die Expedition.

 Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern.

---

## Pianofabrik Rordorf & Cie., Zürich

Bestes Schweizer Fabrikat.

Vertretg. für d. Kt. Bern: **S. F. Werren, Sek.-Lehrer, Murtenstr. 5, Bern.**

Ganz bedeutender Rabatt für Lehrer und Lehrerinnen.

— Garantie 5 Jahre. —



**Jedermann**  
erwirbt sich leicht ein vorzügliches  
**Piano und Harmonium**  
durch unser  
Amortisationsverfahren  
Auskunft!  
**Gebr. Hug & Co., Zürich.**  
*Spezialofferten für die tit. Lehrerschaft.*

## Krebserkrankungen

werden mit Aussicht auf Erfolg behandelt im **Lichtinstitut Photos**, Mattenhof, **Bern**. Tramstation Sulgenbach. — Prospekt auf Verlangen. — Besonders für nicht mehr operierbare oder ohne Erfolg operierte Kranke.

(Orientierende Schrift: „Die Behandlung des Krebses mit Röntgenstrahlen“, von Dr. med. O. Schär, im Verlage der Buchhandlung Francke-Bern, durch alle Buchhandlungen zu beziehen à Fr. 1.35.

### Baumwollkapseln, Kokosnüsse, Zuckerrohr

Bambus (ganze Pflanzen), Palmstamm (Querschnitt)

### → Kaurimuscheln, Perlmutterschalen ←

sind billig zu beziehen durch **Zahler & Hönger**, Münchenbuchsee.

NB. Unterlassen Sie nicht, unsren bekannten, praktischen und billigen Materialienkasten (60 Nummern in Präparaturglas **Fr. 18**, 30 Nummern in gleichem Glas **Fr. 10**) zur Ansicht kommen zu lassen.

## Das Theater-Kostüm-Verleih-Institut

Gegr. 1875 G. A. Morscher-Hofer, Solothurn Gegr. 1875

empfiehlt sich höflichst den geehrten Herren Lehrern (Direktoren von Musik-, Gesangvereinen und Theatergesellschaften) zur Lieferung von **Kostümen, Waffen, Requisiten, Feuerwerk** etc. in schöner, sauberer und geschmackvoller Ausstattung.

Die Firma liefert zu **Preisen der Konkurrenz**:

1. Nur zweckentsprechende Kostüme in **tadellos reinlichem Zustande**.
2. Sie **liefert keine defekten**, sondern **nur solid gearbeitete Kostüme**.
3. Sie **liefert rechtzeitig**, damit aifälliger Austausch immer möglich ist.

## Gesucht.

An die Elementarklasse Schönegg bei Sumiswald wegen Krankheit der Lehrerin für sofort eine **Stellvertreterin**. Anmeldung bei Herrn Pfr. **Rüetschi**, Präsident der Schulkommission in Sumiswald.

Verantwortliche Redaktion: **Samuel Jost**, Oberlehrer in Matten b. Interlaken.  
Druck und Expedition: **Büchler & Co.**, Bern.